

IN 1

GN
PH-10





Kurvenreich

Einst als Bluenote gegründet, trägt die italienische High-End-Schmiede Gold Note die Aura der großen Zeit der Jazzplatte bereits im Namen.

Nun erfreut uns das Unternehmen aus Florenz mit der brandneuen MM/MC Phono-Vorstufe PH-10, die die PH-7 ablöst und gleich mit einem Füllhorn an Innovationen aufwartet. Und das zu einem Preis, der eine echte Kampfansage ist.

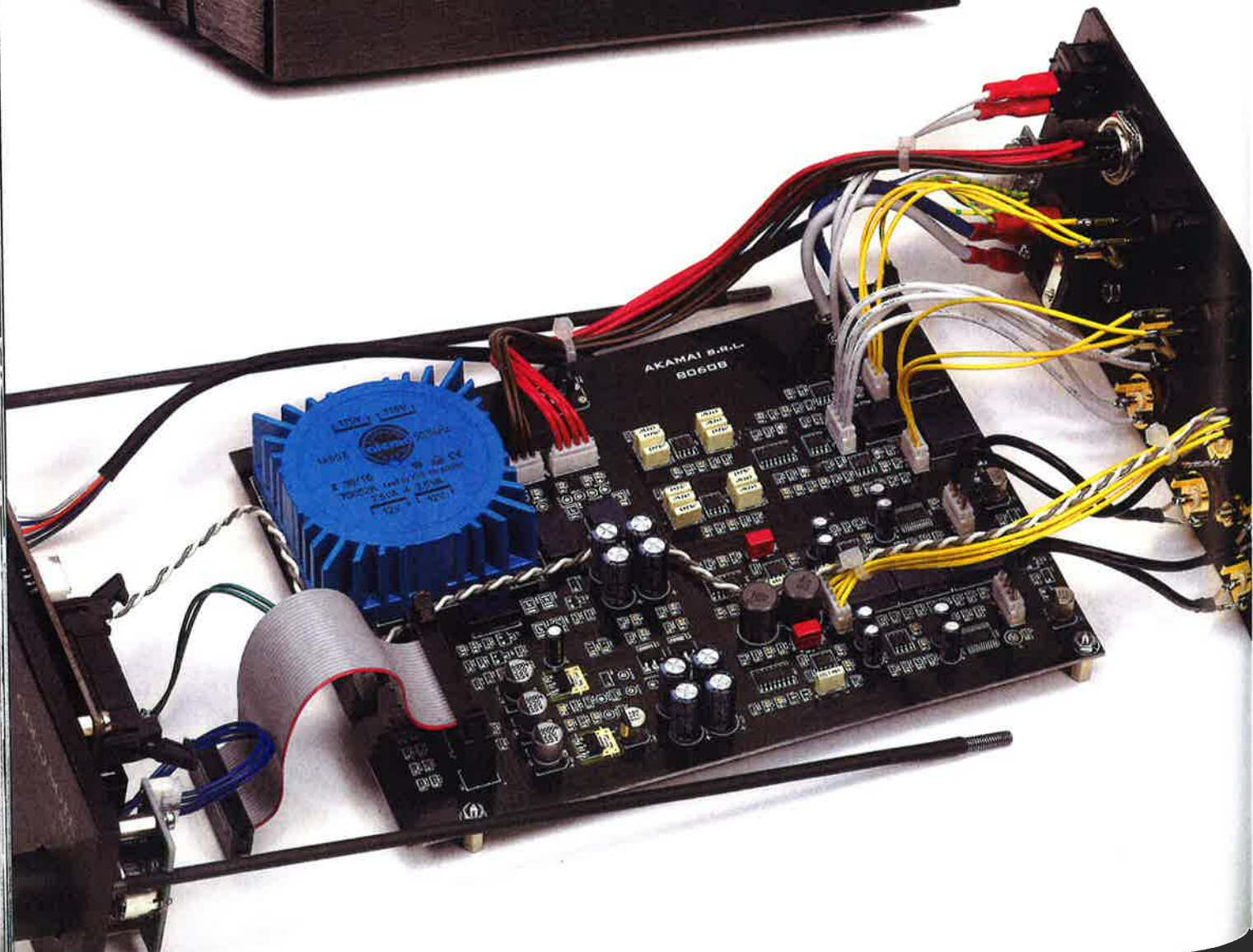
Da steht es nun vor mir, das kleine Zauberkästchen mit den beidseitig bestückten Platinen, das sowohl über RCA- als auch über symmetrische Ausgänge verfügt; das die sehr nützliche Möglichkeit bietet, zwei Tonabnehmer gleichzeitig anzuschließen. Und über einen USB-Anschluss verfügt, um etwaige Updates bequem via Computer aufzuspielen. Und damit ist das Wichtigste noch nicht einmal erwähnt. Warten wir aber noch einen Moment damit und lassen – damit die Spannung noch ein bisschen weiter steigt – zunächst einmal Gold Notes Maurizio Aterini zu Wort kommen. Der formuliert es folgendermaßen: „Die Vinyl-Leidenschaft liegt in unseren Firmen-Genen. Als wir also anfangen mit unserem neuen Phonostufen-Projekt, wussten wir sofort, dass wir eine aufregende und hoch entwickelte Maschine schaffen wollten, etwas, das wir nie zuvor gemacht hatten.“ Die Geburtsstunde der PH-10.

In der Bedienungsanleitung wird die Phonovorstufe ohne falsche Bescheidenheit „als innovativster zur Zeit erhältlicher Phono-Vorverstärker“ bezeichnet, was eine gehörige Ansage ist, denn es gibt ja auch noch ein paar andere innovative Geräte auf dem Markt. Vertriebschef Heimo Waltenberger sagt, dass sich Gold Note mit der Phonostufe „selbst übertreffen“ und ein Statement habe setzen wollen. Ich persönlich kann mich nicht erinnern, dass ich für gleiches Geld schon einmal eine Phonostufe gesehen habe, die ähnlich gut klingt und über derart viele Regelungsmöglichkeiten verfügt. Aber wir wollen nicht vorgreifen.

Schon optisch ist das scheinbar so schlichte Kästchen ein Blickfang. Aus einem vollen Block gefrästes Aluminium-Gehäuse, gebürstet und anodisiert. In Italien gefertigte vier Millimeter dicke Wertigkeit. Große Lüftungsschlitze, die sich von den Seiten bis zur Gehäuseober- beziehungsweise Unterseite erstrecken. Die Frontseite zeigt sich sehr aufgeräumt: Neben dem goldenen Firmenlogo und einer winzigen blauen LED für die Betriebsbereitschaft gibt es ein TFT-Farbdisplay und einen einzigen Dreh-Knopf. Über den lassen sich mittels SKC-Technologie alle Funktionen bequem steuern (wie im BMW, kommt auch vom selben Hersteller!). Die Menüführung ist intuitiv und dürfte sogar Technik-Laien ein problemloses Bedienen erlauben – ohne ein einziges Mal in die Gebrauchsanweisung zu schauen.



Phonovorverstärker Gold Note PH-10



Sobald man diesen Knopf einen Moment gedrückt hält, ist ein zweimaliges sanftes Relais-„Knacken“ zu hören, dann leuchtet das Display auf und die Show beginnt. Nun kann man über diesen Multifunktions-Knopf die Eingänge einstellen sowie den Output-level des Tonabnehmers: Vier Stufen stehen zur Verfügung, bei meinem Soundsmith Hyperion fahre ich am besten mit der nicht abgesenkten Grundeinstellung. Außerdem: Den Widerstandswert (10 Werte zwischen 10 Ohm und 47 kOhm, aber eben auch die wichtigen 22 kOhm, mit denen „London“-Hörer nicht nur nach Meinung meines Chefredakteurs sehr viel besser bedient sind als mit den verbreiteten, jedoch meist zu „hellen“ 47 kOhm)... und, jetzt heißt es tapfer sein für alle Mitbewerber im selben Preissegment, sage und schreibe drei Entzerrungskurven.

Die PH-10 wurde entwickelt, um eine ultrapräzise Anpassung an den Tonabnehmer zu ermöglichen. Und darüber hinaus: Gold Note gibt sich auch nicht einfach mit dem gängigen RIAA-Standard für die moderne Schallplatte zufrieden, sondern hat noch zwei LP-Entzerrungskurven draufgesattelt: Vinylliebhaber können ihre audiophilen Schätze der 50er- und 60er-Jahre, wenn es die Lage erfordert, wahlweise auch mit der DECCA LONDON- oder der COLUMBIA-CBS-Entzerrung hören. Das sind zwar nicht alle damals verbreiteten Kurven, aber doch die zwei wichtigsten neben RIAA. Sobald im Display die jeweilige Funktion durch einen roten Rahmen unterlegt ist, kann sie aktiviert werden. Oder anders gesagt: Solange man nicht noch mal auf den Knopf drückt, hat man noch nichts geändert. Dies macht Sinn, denn es verhindert das versehentliche Verstellen der Grundeinstellung.

Um die Möglichkeiten dieses außergewöhnlichen Phonoverstärkers zu erfassen, sei ein kleiner Rückblick in die Geschichte der Entzerrungskurven erlaubt: In der zweiten Hälfte der 50er-Jahre, als die Einführung von Elektronenröhren erheblich erweiterte Frequenzbereiche ermöglichte, wurde eine Vorverzerrung notwendig. Würde man das gesamte Spektrum linear auf die Schallplatte bringen, hätten die tiefen Frequenzen eine viel zu große Auslenkung in den Rillen zur Folge, der die Nadel nicht folgen könnte. Mal abgesehen davon, dass dafür auch gar nicht genügend

Vorhang auf: Öffnet man das sehr wertige Gehäuse aus einem einzigen Block gebürsteten Aluminiums, kommt die sehr sauber aufgebaute Schaltung zum Vorschein. In der Eingangsstufe wurden die Phono-Eingänge komplett getrennt, sodass man sie auch unterschiedlich voreinstellen kann

Cabasse

„Cabasse Murano -
der Herz-Schrittmacher
unter den kompakten
Lautsprechern“

Alfredo Mascia in Image-Hifi 06/2015



ATR - Audio Trade
☎ 0208 - 882 660
www.audiotra.de



Phonovorverstärker Gold Note PH-10

Platz auf einer Platte wäre. Bei den hohen Frequenzen stellt sich das Problem anders dar: Bei einem 1:1-Schneidvorgang wäre die Auslenkung so gering, dass diese kaum größer wäre als die Unebenheiten des Vinyls und das Signal würde in Störgeräuschen und Rauschen untergehen. Also hat man sich eines Tricks bedient: Die Bässe wurden bei der Aufnahme nach einer bestimmten Kurve abgesenkt (also elektronisch zusammengedrückt), die Höhen – genau umgekehrt – entsprechend angehoben. Bei der Wiedergabe sorgen Filter für ein genaues Spiegelbild der Aufnahme-Verzerrung.

Nun hatte jede Schallplattenfirma recht eigene Vorstellungen davon, wie genau das beste Resultat zu erzielen war. Was anfangs also eher ein Problem der bestmöglichen Unterbringung auf der Platte war, wurde schnell auch zu einer Geschmacksfrage: Wenn man, um sich von der Konkurrenz abzugrenzen, die hohen Frequenzen nämlich weiter anhub und die Tiefen um einige Dezibel abschwächte, erreichte man einen voluminöseren und zugleich transparenteren Klang – und kam damit einem Geschmack des Marktes entgegen (manche heutigen „audiophilen“ Schallplatten bedienen sich des gleichen Prinzips). Weil dieses Verfahren natürlich nicht uferlos fortgesetzt werden konnte, einigten sich die Schallplattenfirmen in ihrem eigenen Interesse auf die sogenannte RIAA-Entzerrung. Die galt seit 1956, was die Firmen jedoch nicht davon abhielt, noch bis mindestens 1960 (und teilweise darüber hinaus) mit höchst unterschiedlichen Kurven zu arbeiten. Jedes Presswerk hatte eigene Vorverzerrer für ihren Schnitt, mit der genauen Einhaltung der Norm war es dabei oft nicht weit her. Deswegen lohnt es sich in jedem Fall gerade bei alten LP's, verschiedene Normen auszuprobieren. Genau dies ermöglicht der PH-10. Womit wir wieder beim eigentlichen Gegenstand unserer Betrachtung wären.

Über den Schaltungsaufbau der Phonostufe ließe sich bestimmt relativ viel sagen – wenn man es wollte. Chefentwickler Aterini ist jedoch wie gewöhnlich recht zurückhaltend, wenn es darum geht, technische Details offenzulegen. Ein gutes Geheimnis ist

schließlich nur dann eines, wenn man es nicht verrät. Das Wenige, das er trotzdem sagt: Ein spezieller Hochpass-Filter sorgt für Kontrolle über die Tiefenresonanzfrequenzen des Plattenspielers und soll Intermodulationen vorbeugen: „Obwohl bei -36 dB komplett außerhalb des hörbaren Signals, erlaubt er eine erweiterte Bassauflösung und löscht die typischen Resonanzen aus, die die Chassis oft wie verrückt hin und her bewegen lassen, wie es mit gewöhnlichen Phono-Vorstufen geschieht.“ Und: „Eine neu entwickelte FET-Eingangsstufe erhöht die Auflösung und Musikalität im Vergleich zur gewöhnlichen Transistor-Lösung.“

Das müsste man ja dann auch hören können. Machen wir also die Probe aufs Exempel. In meiner Kette spielt die PH-10 im direkten A/B-Vergleich auf den symmetrischen Ausgängen besser, bleiben wir also beim XLR. Eine erste Scheibe:

Malias *Black Orchid* von 2012 (Universal Music, 06025 2786059, LP). Auf „Don't Explain“ zaubert das Vibrafon von Alexandre Saada einen Klangteppich unter die wunderbare Stimme der (immer noch unterschätzten?) Sängerin –, bis schließlich der Kontrabassist einsetzt und in beachtliche, klar konturierte Tiefen greift; Hi-Hat und Becken treiben den Song, der sich über die PH-10 in schönem Fluss offenbart. Die Phonostufe spielt sehr dynamisch, verfügt über ein gutes Timing und die Fähigkeit, das Zusammenspiel fast „intim“ hörbar zu machen. Ja, natürlich geht das mit einer großen Allnic noch eine Spur strahlender. Aber zwischen diesen Geräten liegen ja schließlich auch viele Tausend Euro. Und wer der PH-10 in ihrer eigenen Preisklasse die Grenzen aufzeigen könnte, fällt mir auch nach längerem Überlegen nicht ein.

Zweiter Aufschlag: Jetzt wollen wir der Sache mit den Entzerrungskurven doch einmal etwas stärker nachspüren und eine Schallplatte auswählen, die ganz sicher nicht nach der RIAA-Norm aufgenommen wurde: eine Aufnahme aus dem Jahr 1951, also ein Jahr, bevor es die RIAA-Entzerrung überhaupt gab. *Prades Festival Vol. 5*: Pablo Casals und Paul Baumgartner spielen die Sonate No. 2 für Cello und

Klavier (Columbia Six-Eye, ML 4349, LP). Ich beginne mit der normalen RIAA-Entzerrung, anders habe ich die Scheibe bisher auch noch nie gehört. Dies allerdings ist offenbar genau der Grund, warum ich ihr (obwohl Bach-Fan!) noch nie länger gelauscht habe. Sie ist zwar nicht komplett unhörbar, aber so richtig Spaß macht es nicht. Was auch kein Wunder ist: Die Columbia-Entzerrung war gegenüber der RIAA im Bass mit über 5 dB weniger vorverzerrt, in den Höhen immerhin mit 4 dB. Die Folge: Mit der falschen Entzerrung wirkt die Einspielung etwas angestrengt, das Cello kratzend, der Fokus der Aufnahme verschiebt sich mehrfach. Das ändert sich augenblicklich, wenn ich umstelle auf die Columbia-Kurve: Das Klangbild ist nun geordneter, entspannter, der „Nerv“ auf wundersame Weise verschwunden. Die Musik ist stimmiger und hat mehr Fluss. Wirkt es mit der RIAA-Kurve ein bisschen so, als würden zwei mäßig begabte Musiker üben, offenbart erst die richtige Kurve die Schönheit der Musik. Schade, dass ich zurzeit nicht über ein Monosystem mit entsprechender Nadelverrundung verfüge, mit dem ich natürlich noch einen Schritt weiter in die faszinierende Mono-Welt gezogen würde. Aber auch so ist der Unterschied beeindruckend.

Zweites nicht-RIAA-Beispiel, wir bleiben im selben Jahr: Rudolf Serkin spielt Beethovens *Moonlight So-*

nata (Columbia, ML 4432, LP): Die Aufnahme wirkt mit der RIAA-Einstellung, na sagen wir mal, nicht besonders interessant. Ein paar Höhen, die so klingen, als würde jemand das Klavier gerade zersägen, untere Mitten und Bass eigentlich Fehlanzeige. Nun stelle ich durch wenige Klicks die Columbia-Kurve ein und bekomme: Grundton. Ein sehr viel ausgewogeneres

Mitspieler

Plattenspieler: Artemis SA-1 **Tonarm:** Schröder No.2 **Tonabnehmer:** Lyra Scala, Soundsmith Hyperion **Vorverstärker:** Audio Research LS 28 **Endverstärker:** Pass XA-30,5 **Phono-Pre:** Tom Evans „The Groove Anniversary MK2“ **Lautsprecher:** Sehring S902 **Kabel:** HMS Gran Finale, Gran Finale Jubilee, HMS Suprema, PS Audio AC12, Harmonic Tech Fantasy III (Netzkabel), Harmonic Technology Magic Link 3 (XLR-Kabel), Harmonic Technology Magic Link 3 (RCA), Harmonic Technology Pro-9 Ref, Heavens Gate Audio Ultra Supreme, Fastaudio Black Science (Lautsprecherkabel) **Netzleiste:** Isotek Orion **Zubehör:** Phonosophie Wandsteckdose und Sicherung, TimeTable, Time Justin, Time „T for 3“, Audioplan Antispikes, CT Audio Resonanztechnik – Steepness I + II, Doppello, Pace; Fastaudio Absorber, Acoustic System Resonatoren, Audiophil Schumann Generator, Nadelreiniger Lyra SPT, Onzow ZeroDust

Richtig gute Nachrichten für alle Vinyl-Fans...



...die sich einen bezahlbaren Plattenspieler wünschen, der sich wohltuend vom Massenmarkt abhebt. Wer kennt sie nicht, die exklusiven Vinyl-Pressungen von **Mobile Fidelity**. Jetzt geht man einen Schritt weiter und bietet unter dem Namen MoFi Electronics Analogtechnik an. Ab sofort können Sie bei uns die beiden Plattenspieler **StudioDeck** (1200,-€) und **UltraDeck** (1999,-€) erleben. Für die Konstruktion ist Allen Perkins verantwortlich, einer der renommiertesten Entwickler für Analogtechnik. Beide Plattenspieler arbeiten mit einem Invers-Lager und sind mit einem 10-Zoll-Tonarm ausgestattet. Die Ausführung der Lager ist für das UltraDeck noch hochwertiger. Wir freuen uns sehr über zwei neue Plattenspieler mit einem hervorragenden Preis-Leistungs-Verhältnis.

www.steinerbox.de

90478 Nürnberg
Scheurlstraße 15
Tel. 0911/467696

91052 Erlangen
Luitpoldstraße 30
Tel. 09131/27792

DIE STEINER BOX



Jeder der beiden goldbeschichteten Phonoeingänge verfügt über einen eigenen Masse-Anschluss. Es gibt symmetrische Ausgänge und die Möglichkeit, ein externes Netzteil zu verwenden. Außerdem einen USB-Anschluss sowie den sogenannten GN-Port, über den zum Beispiel eine Class-A-Röhrenausgangsstufe eingeschliffen werden kann

Klangbild, mehr Klarheit und ein Klavier, das auf wundersame Weise plötzlich sehr viel mehr wie ein Klavier klingt. Alles wird echter. Gerade bei klassischer Musik zeigt sich offenbar, dass die so historisch klingenden Aufnahmen gar nicht so verfärbt aufgenommen waren. Nur in der (falschen) Wiedergabe erscheint es uns so. Bei sehr vielen Aufnahmen rastet die Musik und das Zusammenspiel erst mit der richtigen Entzerrung ein.

Und was geschieht, wenn ich die (für alle Kurven zuschaltbare) „Enhanced“-Einstellung verwende, die den Hochtonbereich ab 10 kHz leicht anhebt? Die Aufnahme wirkt nun noch frischer. Was bei dem vorherigen Beispiel der Cellosonate ein wenig des Guten zu viel war, verleiht hier einen Extraschuss Präsenz. Mit der Funktion erzielt man überraschende Ergebnisse, nicht alle sind gut, manchmal klingt es eine Spur zu „minzig“, aber häufig passt es auch ganz genau, hier hilft nur probieren. Das ist übrigens auch mit anderen alten Labels der Fall, die zwar nicht genau mit den hier fest installierten Entzerrungskurven arbeiteten, die damit aber trotzdem oft besser erfasst werden als mit dem RIAA-Standard.

Ein letztes Hörbeispiel führt wieder in die aktuelle Aufnahmwelt, die sich mit den alten Kurven natürlich nicht mehr verträgt: *Spheres* von Daniel Hope:

Die Prelude in e-moll aus Bachs Wohltemperiertem Klavier ist für Violine, Viola und Cello arrangiert. Wie zart und zugleich körperhaft das Pizzicato, wie wunderbar frei aufspielend darüber die Melodie der Geige, wie eine Möwe, die ihre Bahnen zieht. Die PH-10 macht das enge Zusammenspiel des Trios deutlich. Auch wenn das Tempo im letzten Teil plötzlich anzieht, bricht die Phonostufe nicht dynamisch ein oder verfällt in Klangmatsch, sondern spielt immer noch sehr differenziert. Die Klangfarben können ohnehin locker mit deutlich teureren Geräten mithalten.

Es ist gar nicht so einfach, bei diesem so musikalischen Gerät Ansatzpunkte für Kritik zu finden. Wenn ich es trotzdem versuchen wollte, dann vielleicht dies: Das Grundrauschen erscheint mir eine Winzigkeit stärker, als ich es von meinem Tom Evans (der allerdings deutlich mehr als das Doppelte kostet) gewöhnt bin. Wohlgemerkt nicht vom Hörplatz aus, da ist der Unterschied völlig unauffällig, er tritt nur dann zutage, wenn man den Pegel etwas über normal stellt und das Ohr an den Lautsprecher hält. Das mag daran liegen, dass ich mit meinem Soundsmith kein echtes MC, sondern ein Moving-Iron-System verwende. Für den Fall, dass jemand im Besitz eines sehr leisen Abtasters ist, kann es nicht schaden,

vor einem Kauf zu prüfen, inwieweit die Geräte miteinander harmonieren. Doch auch für Eventualfälle ist Abhilfe in Sicht, denn das Ende der Fahnenstange ist längst noch nicht erreicht...

Eine externe Dual-Mono-Stromversorgung ist demnächst separat erhältlich und soll die Performance noch weiter verbessern. Vertriebschef Heimo Waltenberger verspricht mit dem neuen Netzteil, das voraussichtlich Anfang Juni herauskommen und in etwa genauso viel kosten wird wie die eigentliche Phonostufe, noch „mehr Dynamik, mehr Schwärze, mehr Raum“. Wobei es ja nicht so wäre, dass man das alles jetzt vermissen würde. Aber natürlich ist es ein schönes Gefühl, dass man der Technik nicht hinterherhinken muss, sondern bei Bedarf einfach zukaufen kann. Der modulare Aufbau des Geräts erlaubt optional auch den Anschluss einer Class-A-Röhren-Ausgangsstufe (die zum Zeitpunkt dieses Tests noch nicht vorlag). Mit der PH-10 erwirbt man also den Grundbaustein eines äußerst zukunftssträchtigen Systems.

Aber schon in der vorliegenden Ausbaustufe macht das wirklich eine Menge Spaß. Und vermittelt auch nicht entfernt den Eindruck, dass die PH-10 in irgendeiner Weise hilfsbedürftig wäre. Dafür steht sie viel zu sicher auf eigenen Füßen. Fazit: Vergleichsweise günstig, öffnet die neue Gold Note-Phonostufe das große Tor des Kluges zur gesamten Vinylwelt. Insbesondere Plattenfreunde, die nicht nur Musik ab den Sechzigerjahren hören und sammeln, werden mit der PH-10 ihre alten Schätze vielleicht zum ersten Mal richtig, also authentisch, hören können. Und das ist deutlich mehr als nur verführerisch. □

Phonovorverstärker Gold Note PH-10

Funktion: MM- und MC-Verstärkung **Frequenzgang:** 2 Hz–200 kHz, Abweichung +/- 0,3 dB **Klirrfaktor:** < 0,002% **Ausgangsimpedanz:** 500 Ohm **Besonderheiten:** SKC und TFT-Farbdisplay, drei wählbare Entzerrungskurven (RIAA – Decca-London – American-Columbia mit „Verbesserungs“-Option **Ausbauoptionen:** u.a. separate Röhrenausgangsstufe und Netzteil (die genauen Preise hierfür stehen noch nicht fest, werden sich aber in etwa in der Höhe der PH-10 bewegen) **Ausführungen:** Schwarz, Silber, Gold, Rot **Maße (B/H/T):** 22/8/26 cm **Gewicht:** 4 kg **Garantie:** 3 Jahre **Preis:** 1250 Euro

Kontakt: World of High End, Heimo Waltenberger, Sand 46, A-4650 Lambach, Telefon +43/676/351 5942, www.highend-stereo-cinema.at



boenicke audio
W11



BOENICKE
audio

www.boenicke-audio.ch

